

Strom für fast die halbe Siedlung : GWG nutzt Sanierung, um eine Fotovoltaikanlage zu erstellen

Autor(en): **Krüsel, Paul**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **83 (2008)**

Heft 12

PDF erstellt am: **11.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-107739>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

GWG nutzt Sanierung, um eine Fotovoltaikanlage zu erstellen

Strom für fast die halbe Siedlung

Erneuerbare Energien sind hoch im Kurs. Die dezentrale Produktion von Wärme und Strom wird von der öffentlichen Hand gefördert. Die Gemeinnützige Wohnbaugenossenschaft Winterthur (GWG) hat sich – mit etwas Glück – zum richtigen Zeitpunkt dafür entschieden.



Von Paul Knüsel

Das erste Maiwochenende brachte für Peter Strässler unerwartete Hektik: Ab Donnerstag, an Auffahrt wohlgermerkt, waren die Formulare erstmals im Internet verfügbar. Freitag war 1. Mai und Ansprechpartner kaum zu erreichen. Auf den Samstag aber kam es an: Um den Abgabetermin am Montag, 4. Mai 2008, einzuhalten, musste das Gesuch für die kostendeckende Einspeisevergütung vor Sonntag auf die Post gebracht

werden. Ab kommendem Jahr wird die Nutzung erneuerbarer Energieträger nämlich staatlich gefördert. Das revidierte Energiegesetz stellt eine kostendeckende Einspeisevergütung für alle in Aussicht. Wer Strom aus Wasserkraft, Wind, Gülle oder Sonne produziert, kann sich um eine solche Gutschrift für die nächsten zwanzig Jahre bewerben.

Peter Strässler hat dies im Auftrag der Gemeinnützigen Wohnbaugenossenschaft Winterthur (GWG) getan. Als Vizepräsident

Liegenschaft Hörnlistrasse 40-44 der Gemeinnützigen Wohnbaugenossenschaft Winterthur (GWG). Auf dem Dach ist die neue Fotovoltaikanlage ersichtlich.



Die Südfassade erhielt eine neue Verkleidung und verglaste Balkone (klein: früherer Zustand).



und Architekt hat er die Anliegen der Bauherrschaft gegenüber der nationalen Netzgesellschaft Swissgrid vertreten: Die Sanierung der Liegenschaft an der Hörnlistrasse wurde genutzt, um dort neuerdings Solarstrom zu produzieren. Auf dem Dach der dreiteiligen Wohnüberbauung befindet sich ein über zweihundert Quadratmeter grosses Solarzellenfeld, das seit diesem November Strom für fast die halbe Genossenschaftssiedlung liefern kann. «Wir gehören schweizweit zu den Ersten, welche die Einspeisevergütung erhalten werden», freut sich Peter Strässler, dessen Gesuch zur richtigen Zeit eintraf.

Lange Wartefristen

Sein Einsatz in diesem Frühjahr hat sich gelohnt. Die GWG gehört zum glücklichen Kreis einiger Privilegierter. Ein knappes Drittel hat grünes Licht für die staatliche Förderung erhalten. Dabei fand ein regelrechtes Rennen statt: Wurden in den letzten beiden Jahren tausend Fotovoltaikanlagen realisiert, sind allein diesen Sommer über viertausend Projekte eingereicht worden. Aus Geldmangel werden jedoch viele Projektträger auf später vertröstet, darunter grosse und kleine Investoren, Hausbesitzer, Gemeinden oder Bauern.

Gemäss David Stickelberger, Geschäftsführer der Branchenorganisation Swissolar, werden die Wartefristen Jahre dauern. «Ein grosser Teil der eingereichten Solarprojekte darf wohl erst ab 2012 mit einer Vergütung rechnen. Abzuwarten gilt es Reduktionen bei den Solarstromkosten, die nach dem neuen Gesetz eine Verdoppelung der finanziellen Förderung zur Folge haben», erwartet Stickelberger.

Ihn selber befriedigt dieser Stau natürlich nicht: Zum einen werde der derzeitige Aufschwung gebremst. Zum andern befürchtet er, dass potenziell Interessierte wie-

der abgeschreckt würden (siehe Kasten). «Swissolar wird deshalb im Bundesparlament Druck machen, mehr Geld für den Solarstrom zur Verfügung zu stellen», sagt Geschäftsführer Stickelberger. Zusätzliches Geld würde bedeuten: Von der Einspeisevergütung können mehr Projekte profitieren; die Förderbeiträge bleiben hingegen gleich. Der GWG werden von Swissgrid 68 Rappen pro Kilowattstunde selber produzierten Strom vergütet. Ein Zähler im Keller der Siedlung Hörnlistrasse stellt sicher, dass ab 1. Januar 2009 nichts vergessen geht. Jede Kilowattstunde Solarstrom ist nämlich nicht nur gut für die Umwelt, sondern auch für das Portemonnaie.

Gute wirtschaftliche Aussichten

«Mehr als ein Nullsummenspiel» kann es für die GWG werden, hofft Vizepräsident Strässler. Die Zahlen, die er zur Wirtschaftlichkeit der eigenen Stromproduktion vorlegen kann, weisen auf eine positive Projektrendite hin: Die Investitionssumme beläuft sich auf unter 300 000 Franken. Die versprochene Jahresleistung liegt bei 31 000 Kilowatt. Und die Lebensdauer der installierten Solarzellen beträgt 20 bis 25 Jahre. Die effektiven Gestehungskosten dürften daher tatsächlich unter dem Beitrag aus der Einspeisevergütung liegen. Das Kerngeschäft der GWG bleibt zwar, preiswerten und zeitgemässen Wohnraum anzubieten. Aber dass es sich ökonomisch lohnt, parallel dazu in erneuerbare Energien zu investieren, beweist sie hier – und hat sie schon mehrfach bewiesen: Bereits vor zehn Jahren wurde die Erweiterung einer Siedlung dazu benutzt, Sonnenkollektoren zu installieren. Seither wird der Warmwasserbedarf für rund 160 Wohnungen über die Sonne gedeckt. Die Mieterschaft spürt davon nichts, ausser dass die Nebenkosten seither auf niedrigerem Niveau bleiben. Gleiches war

Kostendeckende Einspeisevergütung

Vor knapp zwanzig Jahren waren die Schweizer Weltmeister bei der pro Kopf installierten Solarzellenfläche. Inzwischen ist die jährliche Zuwachsrate unter die Zehn-Prozent-Marke gesunken. Dank der kostendeckenden Einspeisevergütung soll sich die Menge Solarstrom wieder vergrössern. Aber viele Solarprojekte harren einer Gutschrift und müssen mit mehrjährigen Wartefristen rechnen. Nur fünf Prozent der jährlichen Fördermittel von über dreihundert Millionen Franken fliessen in Solarstromanlagen; beinahe drei Viertel stehen demgegenüber für die Wasserkraft zur Verfügung. Das Geld für die erneuerbare Stromproduktion bezahlen die Verbraucher, mit einem Anteil unter zwei Prozent.

ursprünglich auch an der Hörnlistrasse gedacht. Anstelle von Sonnenkollektoren wurden diesmal aber Solarzellen auf das Dach montiert, weil für den Energiebedarf der Siedlung – ohne länger zu suchen – eine umweltschonende Alternative gefunden war.

Fernwärme als Energieträger

Das Mehrfamilienhaus an der Hörnlistrasse liegt in Sichtweite der KVA Winterthur und ist unterirdisch mit einer Leitung verbun-




Die GWG gehört zu den ersten Bauträgern, die von der Einspeisevergütung für Solarstrom profitieren können.

den. Die Abwärme aus der Abfallverbrennung wird in der Stadt Winterthur genutzt: Sie fliesst in Form von Dampf oder warmem Wasser in ein weit verzweigtes Wärmenetz und steht einer wachsenden Zahl von Liegenschaftsbesitzern zur Verfügung – als kostengünstiger und CO₂-armer Energieträger. Bei der GWG-Siedlung gab der anstehende Heizungsersatz den Anstoss zum Wechsel: Statt mit Heizöl wird das Mehrfamilienhaus neuerdings mit Fernwärme versorgt. Diese Energiequelle ist zudem derart ergiebig, dass die KVA-Abwärme sowohl für das Beheizen der Wohnungen als auch für das Erwärmen der Wasserboiler genutzt werden kann.



Mehr Wohnkomfort dank dem neuen verglasten Balkon.

Auf Sparsamkeit bedacht ist die Genossenschaft auf jeden Fall. Wie von Energiefachleuten empfohlen, wurde die Sanierung genutzt, die Hülle des Mehrfamilienhauses energetisch aufzuwerten. Die Balkone wurden mit einer thermisch gedämmten Glasmetallkonstruktion eingekleidet. Auch unbeheizt steigern diese Pufferräume den Wohnkomfort. Massiv verbessert wurden zudem die Dämmwerte an der Südfassade, dank einer neuen Wandverkleidung. Mehr war nicht erforderlich. «Die übrigen Fassaden sind Anfang 1990er-Jahre saniert worden», sagt Vizepräsident Peter Strässler. Er fühlt sich sichtlich wohler, wenn auf lange Sicht geplant werden kann. 

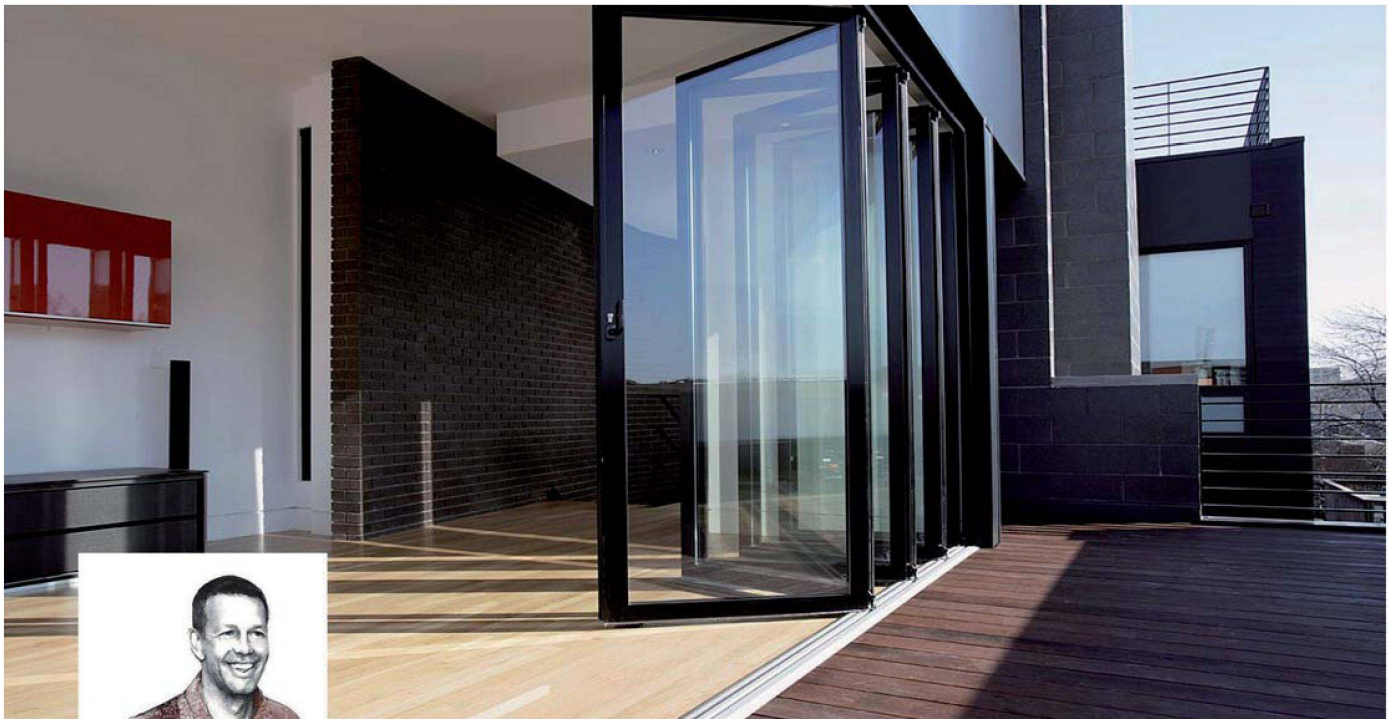
Baudaten

- Bauträgerin:**
Gemeinnützige Wohnbaugenossenschaft Winterthur (GWG)
- Architektur:**
Cristiano Bundi, Winterthur
- Unternehmen (Auswahl):**
Kurt Zimmermann, Inhaber W. Bühler, Winterthur (Baumeisterarbeiten)
Solarlux (Schweiz) AG, Lausen (äussere Bekleidung)
Stähli Haustechnik AG, Winterthur (Heizung)
Holinger Solar AG, Bubendorf (Fotovoltaikanlage)

Umfang:
Südfassade, verglaste Balkone, Fotovoltaikanlage, Fernheizungsanschluss

Baukosten:
2,45 Mio. CHF (KV),
davon 300 000 CHF Fotovoltaikanlage

Anzeige



Ich wünsche mir einen Raum
mit Panoramablick, Licht und Weite
Mehr Lebensqualität
mit Faltwänden von Solarlux

www.solarlux.ch

 **SOLARLUX®**
Glas in Bewegung